

# Flussübergänge : der Übergang der 100. amerikanischen Inf. Div. über das Flusssystem des Neckar, Jagst und Kocher anfangs 1945

Autor(en): **Riedi, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische  
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **119 (1953)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-24485>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Augenblick, wo die Leute eher bereit sind, vergangene Fehler zuzugeben. Es ergab sich, daß die Erkunder infolge feindlichen Feuers etwa 50 m vor dem Fluß hatten Deckung suchen müssen, also gar nicht unmittelbar bis ans Wasser heran gekommen waren. Aus dieser Perspektive erschien ihnen der Fluß schmal, und dieser Eindruck wurde verstärkt dadurch, daß sich vor beiden Ufern im Wasser ein Streifen Schilf hinzog. Das Korpskommando gab keine hinweisenden Ermahnungen, sondern verbreitete den Vorgang mit Ursachen und Folgen in einer Form, die das Interesse der Truppe erweckte.

Menschliche Unzulänglichkeit kann man nicht unter dem Begriff «Schuld» einordnen. Durch Bestrafung eines Schuldigen oder tadelnde und ermahnende Hinweise auf bestehende Vorschriften wird man die Friktion nicht ausschalten. Es hilft nur eins: Die *Erfahrung* der Friktion so zu *verbreiten*, daß sie mit Interesse aufgenommen wird. Die Schuldfrage in die Truppe werfen heißt aber, ihre Aufnahmebereitschaft am Vorgang der Friktion selber auf eine Person, den Schuldigen, abzulenken. Die *Kriegserfahrung* als einer der tragenden Faktoren des Kampfwertes einer Truppe kommt zu kurz, wenn das Persönliche da in den Vordergrund gestellt wird, wo das Geschehen am wichtigsten ist.

Daß die Dinge anders liegen, wenn es sich nicht um «Unzulänglichkeit», sondern um Vergehen handelt, ist klar. Und anders liegen sie auch dann, wenn bei einer Truppe die Friktion zur Regel wird. In solchem Falle darf man nicht zögern, ihr eine andere Führung zu geben.

Denn «Pech» hat auf die Dauer nur der Untüchtige!

H. D.

## Flußübergänge

### **Der Übergang der 100. amerikanischen Inf. Div. über das Flußsystem des Neckar, Jagst und Kocher anfangs April 1945**

Von Hptm. E. Riedi

#### *Die allgemeine Lage*

Bis anfangs April 1945 war es den alliierten Armeen gelungen, den Rhein in seiner ganzen Länge zu überschreiten. Im südlichen Abschnitt hatte das VI. US-AK. zur selben Zeit einen geräumigen Brückenkopf über den Rhein gebildet mit Einschluß der Stadt Mannheim. Das VI. AK. gehörte zur VII. amerikanischen Armee. Diese hatte den allgemeinen Auftrag, in den Raum der obern Donau und von dort nach Bayern und Österreich vorzustoßen. *Am 3./4. erhielt das VI. AK. den Auftrag, nach Südosten vorzustoßen,*

den Neckar in der Gegend Heilbronn zu überschreiten, um so rasch wie möglich den allgemeinen Raum Schwäbisch Hall - Crailsheim zu erreichen.

An Mitteln standen dem VI. AK. zur Verfügung: die 10. Pz.Div. plus 90. Aufkl.Schwadron, sowie die 63. und 100. Inf.Div. Die Bestände an Mannschaften und Material kamen noch auf etwa 60 %, das heißt pro Inf.Div. waren etwa 8000 Mann kampftüchtig geblieben. Die 10. Pz.Div. führte 150 Pz.-Kampfwagen ins Feld und die Art.Anteilungen zählten im Durchschnitt 8-10 Geschütze.

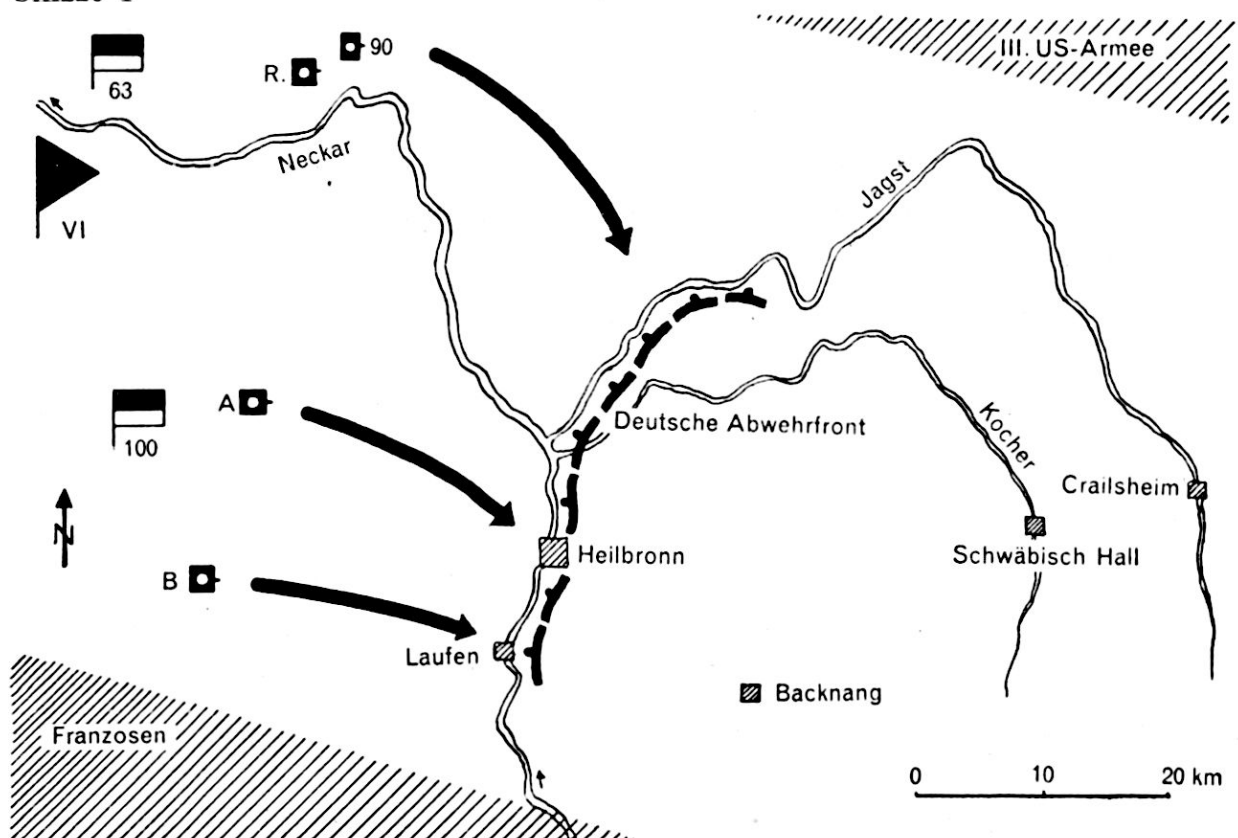
Das Gelände zwischen der oberrheinischen Tiefebene und dem mittleren Neckar ist den flachern Partien unseres Mittellandes ähnlich. Dominierende Höhen jedoch, wie wir sie bei uns immer wieder finden, fehlen. Das Straßennetz ist gut und dicht. Irgendwelche Hindernisse, die man nicht umfahren konnte, fehlten zwischen Rhein und mittlerem Neckar.

Der Feind: Man hatte im Brückenkopf von Mannheim den Kontakt mit dem Gegner verloren. Das Kdo. des VI. AK. rechnete nicht mit einem wirksamen Widerstand der Deutschen herwärts der Donau.

Der Kdt. des VI. AK. faßte den Entschluß, mit drei Kampfgruppen so rasch wie möglich an die wichtigsten Brückenstellen über den mittleren

#### Angriff des VI. US-AK. vom Rhein über den Neckar (3.-12. April 1945)

Skizze 1



Neckar vorzustößen, einige Brücken intakt im Handstreich zu nehmen, um dann unverzüglich den befohlenen Raum weiter östlich zu erreichen.

Zu diesem Zwecke wurde die 10. Pz.Div. in drei Kampfgruppen gegliedert:

*Kampfgruppe B* rechts gegen die Brücken von Laufen;

*Kampfgruppe A* gegen die Brücken von Heilbronn; *Kampfgruppe R* plus 90. Aufkl.Schw. N des Neckars gegen die Brücken am untern Jagst. Jeder dieser Kampfgruppen wurden etwa 50 Pz.-Kampfwagen zugeteilt. Als direkter infanteristischer Begleitschutz fuhr die in der 10. Pz.Div. organisatorisch eingegliederte Begleitinfanterie mit, aufgesessen auf leichtgepanzerten Geländefahrzeugen. Dahinter folgten, N des Neckars, die 63. Inf. Div., im S des Flusses die 100. Inf.Div.

Das VI. AK. hatte somit eine Angriffsfrontbreite von 50 km, was nicht übertrieben war, denn es handelte sich der allgemeinen Lage entsprechend vielmehr um die Verfolgung eines schon am Rhein und westwärts davon geschlagenen Gegners, als um den Angriff gegen einen wohlorganisierten Verteidiger.

### *Verlauf der Aktion*

Die rund 80 km vom Rhein bis an den mittleren Neckar wurden von den amerikanischen Spitzen in weniger als 24 Stunden zurückgelegt. Wesentlicher Feindwiderstand wurde nicht angetroffen. An den Zugängen zu den Brücken aber stießen die Amerikaner überall auf feindliche Sperrdetachements, die sich nach kurzem Feuergefecht zurückzogen. Doch unmittelbar nach ihrem Rückzug flogen die Brücken in die Luft. Es gelang in keinem einzigen Versuch, irgendeine der Neckarbrücken zu besetzen. Ein flüchtiges Unternehmen, aus der Bewegung heraus, mit Hilfe wassergängiger Fahrzeuge überzusetzen, scheiterte am hartnäckigen deutschen Widerstand.

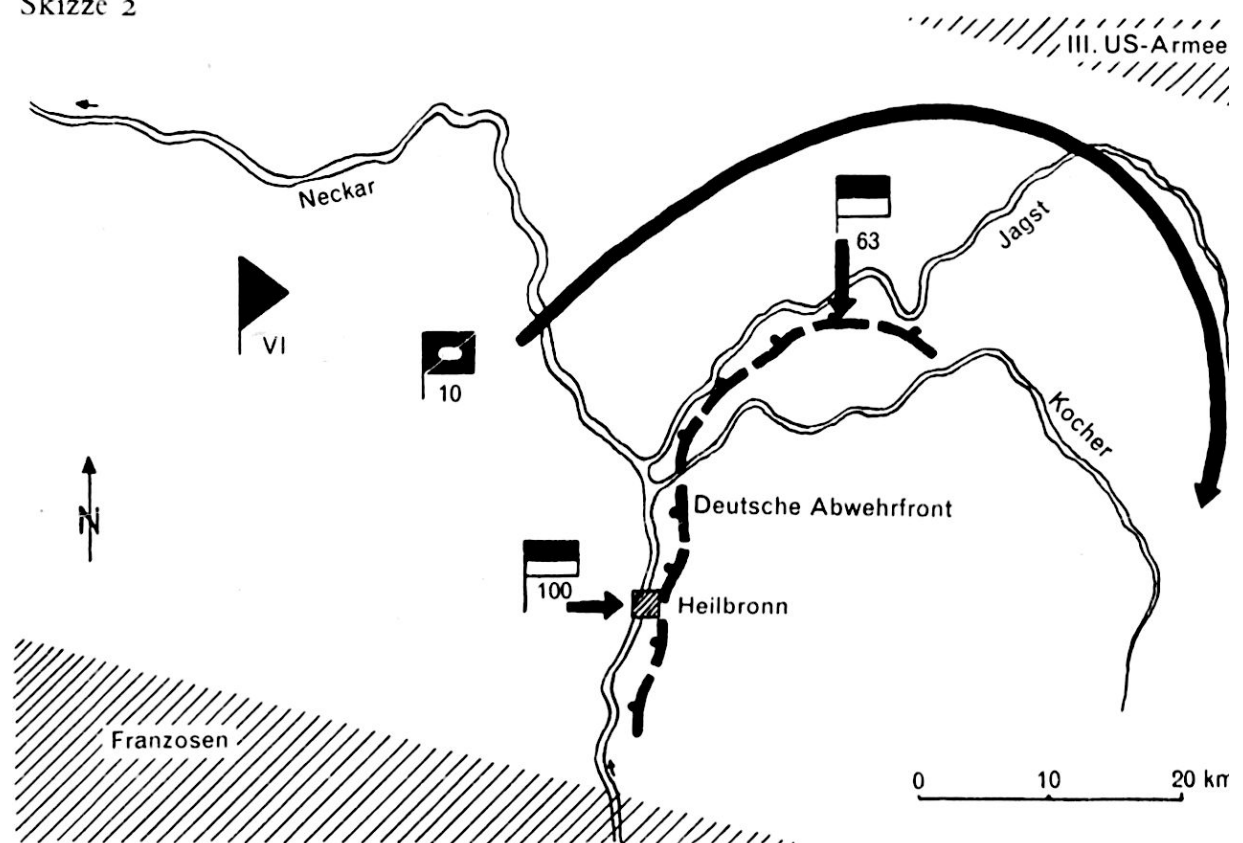
Auf Grund dieser Ereignisse kam das Kdo. VI. AK. zu einer neuen Lagebeurteilung: Der Feind mußte hinter dem Neckar in einer soliden Abwehrfront stehen. Den Neckar frontal zu forcieren, erschien somit verlustreich und zeitraubend.

Der neue Entschluß: Umfassung N des Neckars und des Jagst und Vorstoß mit der 10. Pz.Div. tief in den Rücken der Neckarverteidigung. Unterstützt wurde diese Aktion in der Flanke durch die 63. Inf.Div., frontal durch die 100. Inf.Div.

Vom Gegner hatten die Amerikaner inzwischen bedeutend mehr erfahren. Es war bekannt geworden, daß sich Teile von 4–6 deutschen Divisionen im Flußdreieck zwischen Neckar und Jagst neu organisiert hatten. Darunter

## Die Umfassungsoperation des VI. AK. mit der 10. Pz. Div. (4.–12. April 1945)

Skizze 2



hatte man mit Sicherheit Reste der 17. SS-Div., Hitlerjugendverbände und zahlreiche Volksturmeeinheiten festgestellt. Bewaffnet waren diese Deutschen mit zahlreicher leichter Pak., Pz.-Fäusten und Pz.-Schrecks. Hingegen herrschte ein empfindlicher Mangel an Minen. Als Rückgrat der Verteidigung zählten einige gut organisierte Art.Abt. und eine kleinere Anzahl Panzer. Total schienen es etwa 10–12 000 Mann zu sein. Das zahlenmäßige Kräfteverhältnis stand somit 1:2 zuungunsten des Verteidigers.

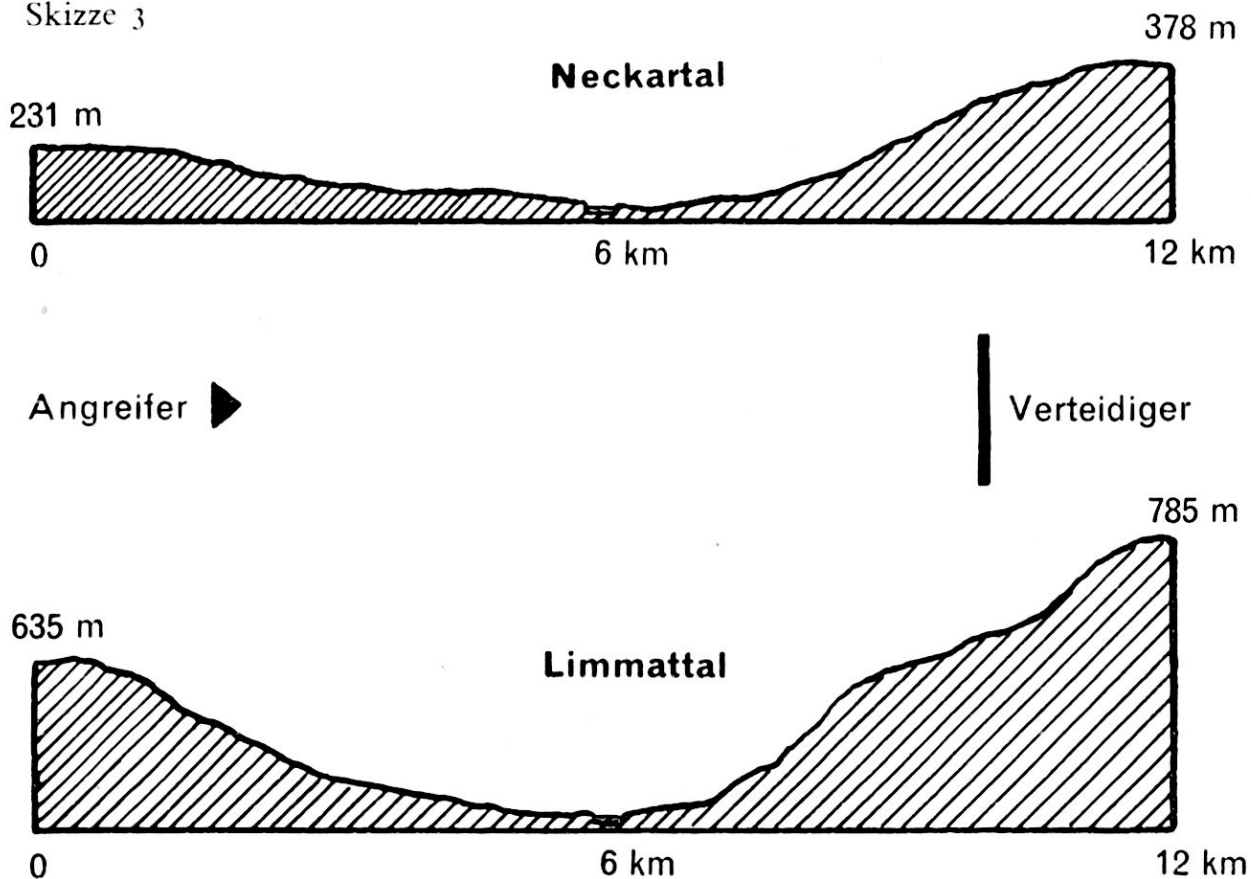
In der neuen Disposition des VI. AK. behielt die 100. Inf.Div. ihren ursprünglichen Auftrag: Brückenköpfe beiderseits Heilbronn über den Neckar zu erzwingen und aus diesen heraus nach E. auszubrechen. An Mitteln standen der 100. Inf.Div. zur Verfügung: 3 Inf.Rgt (397, 398, 399), 4 Art. Abt., 20 Panzer; für Brücken- und Fährenbau das divisionseigene Sap.Bat. 31 und vom AK. die Pont.Kp. 255.

Das Gelände am mittleren Neckar läßt sich etwa mit demjenigen an der Limmat von Zürich bis Wettingen vergleichen. Allerdings sind die Höhenunterschiede am Neckar geringer. Die Geländebedeckungen, Wälder und Ortschaften sind taktisch betrachtet etwa gleichwertig, ebenso die beiden Flüsse Limmat und Neckar als Panzerhindernisse. Hingegen besitzt die

Neckarstellung keine geländemäßig gegebene Anlehnung an den Flügeln, ist also in dieser Beziehung bedeutend schwächer als eine Position hinter der Limmat. Beiden Stellungen ist gemein, daß die Anhöhen am eigenen Ufer diejenigen auf der Feindseite dominieren.

Eine Vorbereitung des Terrains vor dem Bezug der Stellung hatte nicht stattgefunden. Immerhin konnten sich die Deutschen auf die nicht mehr in stand gehaltenen Feldbefestigungen stützen. Diese Bauten datierten aus dem Jahr 1938; als Rückwärtiger Rand der ehemaligen Siegfriedstellung.

Skizze 3



*Verlauf der Kampfhandlungen bei der 100. Inf.Div.*

Der Div.Kdt. setzte seine 3 Rgt. in der Front ein, eng nebeneinander, mit parallelen Angriffsrichtungen. Die Artillerie war bereit zur Unterstützung der Übersetzaktionen und zur Bekämpfung feindlicher Batterien. Noch weiter zurück standen die Panzer und Sappeure, um jederzeit eingesetzt zu werden.

Am frühen Morgen des 4.4. setzte das *Bat. III/398* in Sturmbooten über den Fluß. Dem Angriff ging ein Artilleriesfeuer voraus. Die Übergangsstelle befand sich N Heilbronn in ziemlich freiem Gelände. Dem Übersetzen über den Neckar war ein voller Erfolg beschieden. Um 0900 befand sich das Gros des Bataillons drüben; die deutsche Einwirkung hatte die Aktion nur

unwesentlich behindert. Als der Brückenkopf eine Tiefe von etwa 2 km erreichte, brach massives Art.- und Mw.-Feuer über das Bataillon los, gefolgt von einem heftigen Gegenangriff deutscher Infanterie in der Stärke von 2 Kp. Dieser Gegenschlag, aus Neckarsulm heraus angesetzt, traf in die Flanke der vorgehenden Amerikaner. Das Bataillon wurde zurückgeworfen, verlor die gesamte Spitzenkp. und konnte sich erst mit Hilfe des nun einsetzenden eigenen Artilleriefeuers in einem reduzierten Brückenkopf festklammern. In dieser Stellung blieb das Bataillon liegen. Das Angriffsziel, die Anhöhen östlich des Flusses, war nicht erreicht.

Am selben Tag, nachmittags 1500, setzte das *Bat. II/397* direkt südlich anschließend über den Neckar. Wieder wurden Sturmboote benützt. Dem Angriff voraus ging diesmal ein starkes Artilleriefeuer auf das Angriffsobjekt am E-Ufer. Ziel dieser Aktion sollte ein Einbruch in das nächste Industriequartier Heilbronn sein, mit anschließendem Vorstoß durch die Stadt. Der Angriff gedieh bis an den Stadtrand, dann aber wurde das Bataillon in erbitterte Straßenkämpfe verwickelt und kam nicht mehr vorwärts.

Um seinem festgefahrenen II. Bat. zu helfen, ließ der Kommandant des Inf.Rgt. 397 sein *III. Bat.* antreten. Beginn des Angriffs einen Tag später, am 5.4., wieder nachmittags 1500. Diesmal verzichtete er auf Artilleriefeuer. Der Auftrag lautete: Vereint mit dem II/397 durch des Gegners Hauptstützpunkt Heilbronn durchzustößen. Der Übergang war wieder erfolgreich, doch auch beide Bataillone vereint kamen nur sehr mühsam vorwärts. Die deutsche Abwehr in den Ruinen der Stadt war äußerst zähe und durch immer wiederholte Gegenangriffe gekennzeichnet. Auch standen ihr einige Panzer zur Verfügung. Den Amerikanern war es hingegen nicht gelungen, Geschütze oder Panzer über den Fluß zu bringen; es fehlte ihnen somit die direkte Feuerunterstützung. Die deutsche Artillerie hatte bisher den Brückenbau erfolgreich verhindert. Die amerikanische Artillerie konnte mangels Übersicht in die erbitterten Straßenkämpfe nur ungenügend eingreifen.

In vier Tagen kamen die beiden Bataillone etwa 1,5 km gegen das Stadtzentrum vor. Am Eisenbahndamm, der quer durch die Stadt führt, blieben sie endgültig liegen. Wegen dieser Mißerfolge im N von Heilbronn wurde ein weiterer Brückenkopf im S der Stadt erzwungen. Diesmal verlegten die Amerikaner die Aktion in die Nacht vom 5. auf den 6. April. Auf Artilleriefeuer wurde verzichtet. Da die Übergangsstelle sich im Abschnitt des Regiments 399 befand, beteiligte sich nun auch dieses an der Aktion mit seinem I. Bat. Die *Absicht* war, von Süden her ins Stadtzentrum vorzudringen, um den beiden nördlich angesetzten Bataillonen

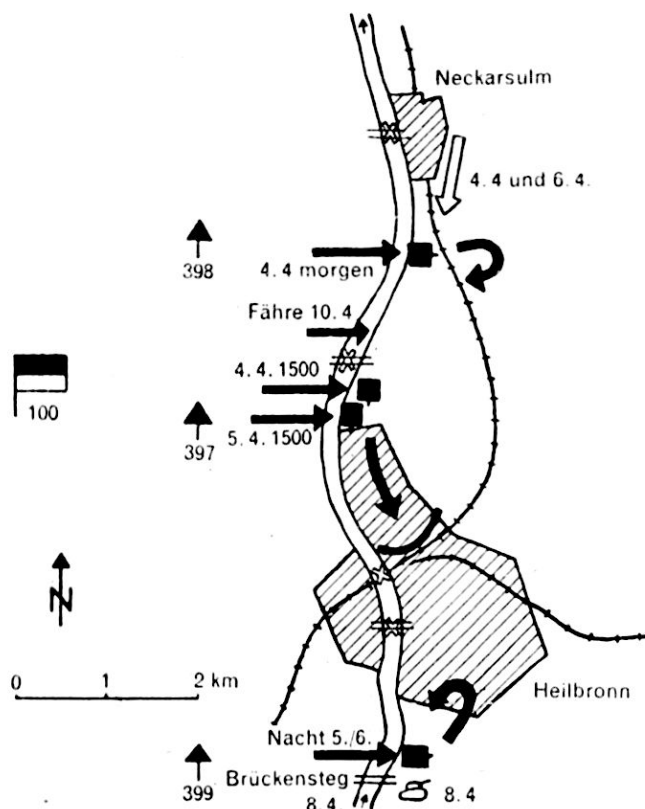
vom Rgt. 397 zu helfen. Wieder kam der Angriff unter unwesentlichen Verlusten über den Fluß, doch auch dieses Bataillon blieb am Stadtrand liegen.

Die Führung war sich klar geworden, daß ein baldiger Erfolg am jenseitigen Ufer nur eintreten würde, wenn es gelang, einige Panzer hinüber zu bringen. Es mußte also unbedingt eine Brücke gebaut werden.

Bis es aber so weit war, holte der deutsche *Verteidiger zum entscheidungsuchenden Gegenschlag* aus. Die deutsche Bereitstellung zu dieser Gegenaktion erfolgte wieder, wie beim ersten Angriff, in Neckarsulm. Der Gegenangriff sollte die linke Flanke des Hauptbrückenkopfes und somit wieder das III/398 treffen. Den Amerikanern aber blieben die Bereitstellungen der Deutschen nicht verborgen; ihre Aufklärung stellte fest, daß sich in der Nacht vom 5./6. April feindliche Detachements zu Fuß und auf Fahrzeugen nach Neckarsulm hinein bewegten. Es ließ sich unschwer erraten, daß bald ein Gegenangriff losbrechen würde, und zwar in der Stärke eines Bataillons. Der deutsche Gegenangriff brach pünktlich am frühen Morgen und in der

Der Angriff der 100. Inf. Div. über den Neckar bei Heilbronn (4.-11. April)

Skizze 4



abgeschätzten Stärke los, unterstützt durch massives Art.- und Mw.-Feuer. Da er der Überraschung entbehrte, blieb er vor den amerikanischen Linien liegen.



## Der Brückenbau zum südlichen Brückenkopf

Am 6. April hatte das Sap.Bat. 31 einen Brückensteg über den Neckar fast fertig, als ihn die deutsche Artillerie zusammenschloß. Der zweite Versuch an derselben Stelle am 8. April gelang besser; der Steg hielt sich einige Stunden über Wasser. Einige wenige Panzer konnten übersetzen, dann wurde der Steg durch die deutsche Artillerie zerstört. Beide Bauten wurden im Schutze dichter, künstlicher Nebelfelder ausgeführt. Durch den Einsatz von Nebelgeneratoren entzog man die Baustelle auf zirka 500 m Länge der feindlichen Beobachtung. Die Gegenmethode der deutschen Artilleristen war aber einfach und wirksam; sie konzentrierten an einem Ende des verdeckten Flußstückes ihr Feuer und kämmteten dann mehrere Male das vernebelte Gelände systematisch durch.

Wegen dieser Mißerfolge am südlichen Brückenkopf verlegten die Amerikaner die neue Baustelle nördlich von Heilbronn zum Hauptbrückenkopf und entschlossen sich, statt einer neuen Brücke, eine *Fähre* zu bauen. Zum Einsatz kam somit die Pont.Kp. 255. Um 0130 während der Nacht vom 9./10. April traf die Kp. an der tags vorher rekognoszierten Baustelle ein. Um keinen Lärm zu verursachen, mußte sämtliches Material von Hand ausgeladen werden, was 1½ Std. in Anspruch nahm. Zur Tarnung eventueller Geräusche schoß die Artillerie ein anhaltendes Feuer.

Für den Bau der Fähre standen an Material und Mannschaften zur Verfügung: 5 Pontons (2 aus Leichtmetall mit je 1100 kg Gewicht, 3 aus Stahl zu 2000 kg), 1 Motorboot, 4 Außenbordmotoren, 1 Kran und 1 Bulldozer, um die Landestelle vorzubereiten; 1 Zug der Pont.Kp. 255.

Kurz vor Einbruch der Dämmerung begann man die Baustelle zu vernebeln. Ab 0630 war die Fähre betriebsbereit mit folgender Besatzung: 1 Of., 1 Uof. als Steuermann, 8 Sdt. als Gehilfen, 4 Mechaniker für die Außenbordmotoren und ein Reporter (!). Es dauerte bis gegen Mittag bis es der deutschen Artillerie gelang, wirksam zu werden; 1215 wurde die Fähre zum erstenmal getroffen. Der Schaden war gering, doch gab es einige Verletzte. 1330 erhielt die Fähre mehrere Volltreffer und das Fahrzeug versank. Die Leistung der Fähre während des sechsständigen Betriebes war folgende: An das Feindufer wurden übergesetzt 10 Panzer und einige kleinere Motorfahrzeuge, nebst dem üblichen Nachschub für die 3 Bat. Zurücktransportiert wurden 12 Verwundete und 200 Gefangene.

Am 11. April, nach dem Zusammenbruch der deutschen Neckarverteidigung, wurde mit den Mitteln der Division eine leistungsfähige Pontonbrücke gebaut.

## Betrachtungen

Die amerikanische Absicht, mehrere Brückenköpfe zu bilden, um die Abwehrkraft des Gegners zu zersplittern und ihn über den gewollten Schwerpunkt zu täuschen, war wohl richtig. Man hat den Eindruck, daß die Amerikaner mit ihren Aktionen die Überraschung suchten: durch die Wahl verschiedener Übersetzzeiten (einmal morgens, zweimal nachmittags, einmal nachts); aus denselben Gründen verzichteten sie bei zwei Übersetzaktionen auf Artilleriefeuer; es wurde auch nicht vernebelt. Zum Problem Überraschung ist hingegen zu bemerken, daß dieses nicht nur vom Zeitmoment abhängig ist, sondern in ebenso starkem Maße von der Variation des Ortes und der Mittel. Die beiden letztern blieben bei den Amerikanern immer dieselben; pro Angriffsaktion ein Inf.Bat., taktisch gesehen im gleichen Raum (N und S Heilbronn). Dabei stand der Division eine Uferstrecke von rund 20 km Länge und genügend motorische Mittel für rasche Verschiebungen zur freien Verfügung.

Über die den übergesetzten Bataillonen gesteckten Ziele kann man anderer Ansicht sein. Es wäre vielleicht richtiger gewesen, am ursprünglichen Auftrag des zuerst übergesetzten Bataillons festzuhalten, nämlich auf die Anhöhen E. Heilbronn durchzustößen, statt sich in zeitraubende und verlustreiche Häuserkämpfe um Heilbronn einzulassen.

Der deutsche Kommandant wählte die Abwehrfront vorn durch Bildung starker Stützpunkte in allen Ortschaften direkt hinter dem Fluß. Das Zwischengelände sperrte er mit Feuer und Gegenangriffen. Weshalb kam der deutsche Verteidiger zur Lösung vorn? Dies war bedingt durch das Gelände und die verfügbaren Mittel. Geht man E des Neckars mit der Abwehrfront an den Hinterhang, so steht man 6–8 km vom Flußhindernis zurück, überläßt also dem Gegner genügend Raum, um starke Kräfte an das E-Ufer zu bringen. Um diese wieder zurückzuwerfen, brauchte der Verteidiger starke bewegliche Reserven. Solche aber fehlten den Deutschen, bestand doch das Gros ihrer Infanterie aus ältern Jahrgängen, wenig geübt und geeignet für bewegliche Aktionen. Wohl standen deutsche Reserven am Hinterhang, benützten diesen aber nur als Rochadelinie; die Gegenangriffe führten sie vorn.

Gegenstöße in kleinen und kleinsten Verbänden setzten unverzüglich ein, sobald es dem Gegner irgendwo gelungen war, in die Abwehrfront einzubrechen. Der erste *Gegenangriff* aus Neckarsulm heraus war richtig angesetzt. Er stieß überraschend in die Flanke eines vorgehenden Bataillons, das die Hauptgefahr (das Überqueren des Flusses) schon hinter sich sah und deshalb den Kampf schon gewonnen wähnte. Der zweite Gegenangriff

(Hauptaktion) hatte zwei wesentliche Fehler: er kam aus der gleichen Bereitstellung wie der erste. Außerdem erfolgte der Bezug dieser Bereitstellung nicht unbemerkt vom Gegner; er entbehrte deshalb der Überraschung und mußte scheitern.

Die Artillerie des Verteidigers beschränkte sich vor allem darauf, den feindlichen Brücken- und Fährenbau zu verhindern. Dies ist ihr im ganzen gesehen auch gelungen. Warum sie sich nicht wirksamer den feindlichen Übersetzaktionen selbst widersetzte, ließ sich nicht in Erfahrung bringen.

Die relative Erfolgslosigkeit der *Vernebelungen* zeigt, daß der Angreifer einem artilleristisch feuerstarken Verteidiger gegenüber sehr ausgedehnte Abschnitte vernebeln muß, um bestimmte Maßnahmen der Einwirkung des Gegners zu entziehen. (Nebelfelder von 500 m Länge haben nicht genügt.)

Um die *Brückensprengungen* zu gewährleisten, gehört in jedem Fall an das Feindufer ein Sperrdetachement als Alarmglocke.

Trotz dem Einsatz beträchtlicher infanteristischer Kräfte (4 Bat.) kamen die amerikanischen Angriffe am Ostufer nicht vorwärts. Erst als es gelang, einige Panzer überzusetzen (direkte Feuerunterstützung), ergaben sich Fortschritte. Daraus läßt sich für den Verteidiger folgern, daß er seine Hauptanstrengungen darauf konzentrieren muß, das Nachfolgen von Panzern über den Fluß zu verhindern.

#### *Umfassungsoperation durch das Inf.Rgt. 398 vom 5.–11. April*

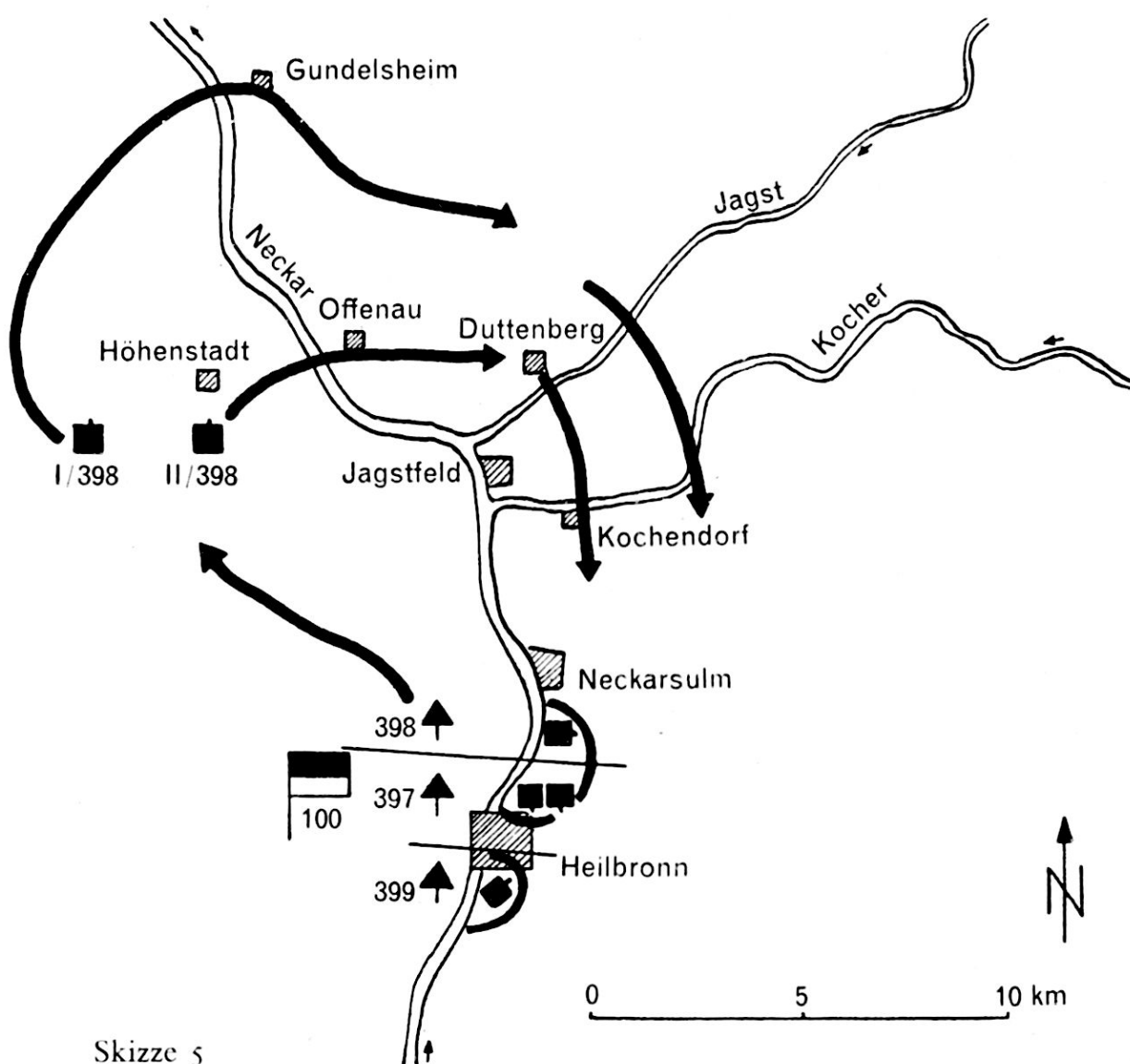
Der Kommandant des Inf.Rgt. 398, des Rgt. links, versuchte das zu tun, was eigentlich Sache der Division gewesen wäre, nämlich durch einen ausholenden Angriff wenn möglich die Flanke der deutschen Neckarverteidigung zu gewinnen, oder wenigstens eine weiche Stelle in der Abwehr zu finden. Sein III. Bat. war seit dem frühen Morgen des 4. 4. in einem engen Brückenkopf über dem Neckar hoffnungslos festgefahren. Am gleichen Tag noch entschloß sich der Rgt.Kdt., durch einen umfassenden Angriff mit dem Gros seines Regiments über Neckar, Jagst und Kocher seinem eingeklemmten III. Bat. zu helfen.

Die Rekognoszierung ergab eine günstige Übersetzstelle über den Neckar bei Offenau. Noch am Abend des 4. April wurden das I. und II. Bat. in den Raum Höhenstadt befohlen. Aufklärung stellte fest, daß Offenau feindfrei war, worauf im Morgengrauen des 5. April 2 Füs.Züge in Sturmbooten den Neckar zur Sicherung des jenseitigen Ufers überquerten. Unter diesem Schutze und demjenigen der schweren Waffen bauten die Sappeure einen Fußsteg, der ab 1500 des 5. 4. den 3 Füs.Kp. des II. Bat. zur Verfügung stand. Die Sch.Füs.Kp. des II. Bat., das I. Bat. und einige regimentseigene

Panzer konnten am Abend die inzwischen freigewordene Brücke der 10. Pz.Div. bei Gundelsheim benützen. Der feindliche Widerstand beschränkte sich auf wenige Mg.-Serien, geschossen aus den Häusern von Jagstfeld heraus. Dieses Feuer war ungenau; Verluste entstanden keine.

An interessanten Details während dieser Aktion sind zu erwähnen: Beobachtung und Aufklärung wurden sehr gründlich durchgeführt. Sobald man sich für die Übersetzstelle entschlossen hatte, errichtete man mehrere Beobachtungsstellen auf den bewaldeten Kuppen am Fluß, welche das Feindufer unablässig unter Kontrolle hielten. Ebenso ernst nahm man es

Umfassender Angriff von Inf. Rgt. 398 mit Bat. I und II (5.-11. April)

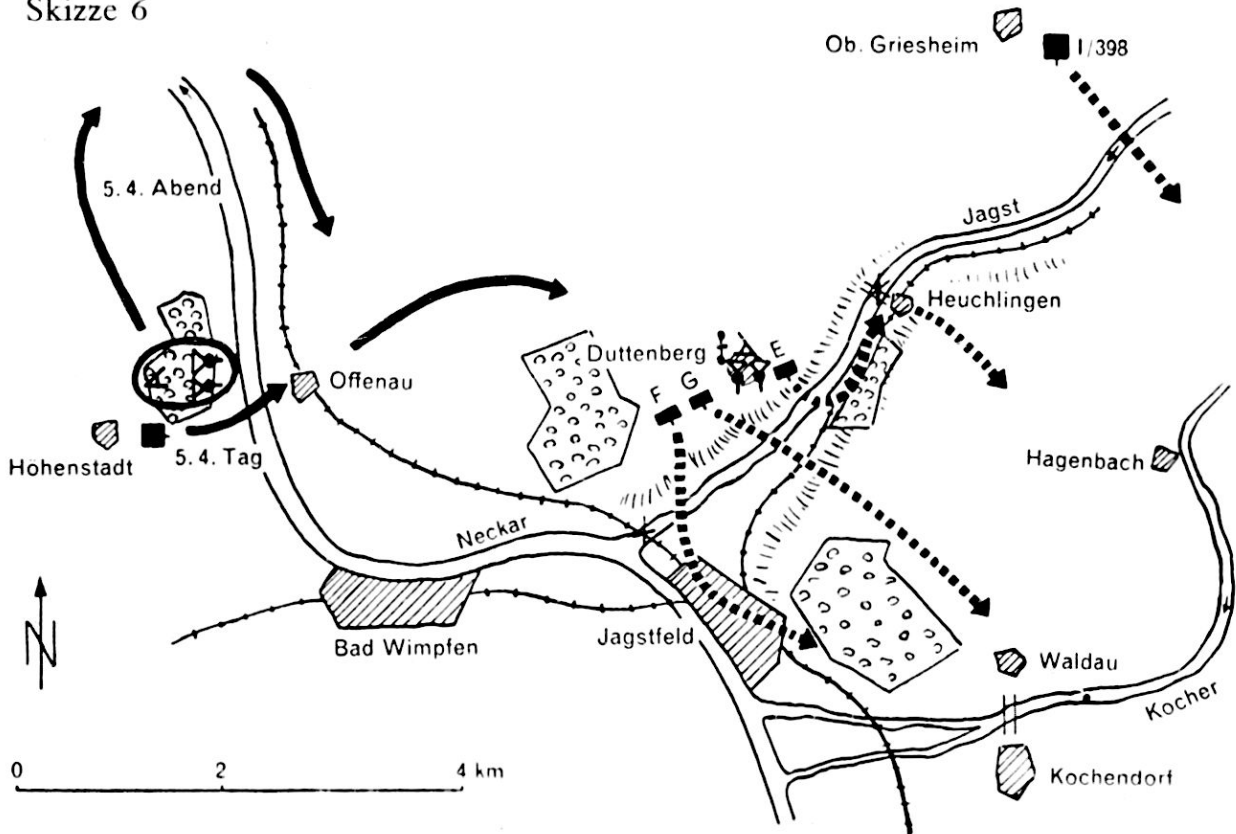


mit der Aufklärung. Sofort nach Einbruch der Nacht vom 4./5. April gingen die ersten Aufklärungspatrouillen über den Fluß. Schon die erste Patrouille legte einen Telephondraht durch den Neckar, im Bewußtsein,

daß Aufklärungsergebnisse nur dann etwas wert sind, wenn sie rechtzeitig der entscheidenden Stelle gemeldet werden können. Die Panzer des Regiments – etwa sechs – bewegten sich nie ohne starken Infanterie-Begleit-

### Angriffsplan Bat. II/398 (Nacht 5./6. April)

Skizze 6



schutz durch das Gelände. Vor Geländebedeckungen (Waldstücken, Dörfern) hielten die Panzer meist an, gaben Feuerschutz, während die Infanterie den möglichen Hinterhalt durchkämmte.

Gegen Mitternacht des 5. April befanden sich das II. Bat. im Raume Duttonberg und das I. Bat. bei Obergriesheim einige Kilometer weiter östlich. Beide Bataillone stellten sich zum Angriff nach Süden über Jagst und Kocher bereit.

Wir verfolgen die Aktion des II. Bat. aus dem Raum Duttonberg heraus. Die *Absicht* des Bat.Kdt. ist aus der vorstehenden Skizze ersichtlich.

Es war um Mitternacht des 5./6. April, als der Kdt. II/398 in Duttonberg seinen versammelten Kp.Kdt. folgenden *Entschluß* bekanntgab:

«Der Angriff des Bataillons über den Jagst erfolgt 0530. Übergesetzt wird in Sturmbooten. Kp.F rechts, setzt sich in den Besitz von Jagstfeld. Kp. G Mitte, stößt direkt über das Höhenplateau an den Kocher vor. Kp. E links, nimmt Heuchlingen. Die schweren Waffen der Kp. H überwachen

das Übersetzen der Fü.s.Kp. von Duttenberg aus. Hauptziel des Bataillons ist die Kocherbrücke bei Waldau-Kochendorf.»

Befohlen wurde nach der Karte, da keiner der Offiziere sich vor Nacht-einbruch in Duttenberg befunden hatte, somit die Details des Geländes nicht bekannt waren. Vom Gegner war den Amerikanern nichts Genaueres bekannt. Die amerikanische Bereitstellung in und um Duttenberg wurde von den Deutschen nicht gestört. Interessanterweise unterließ diesmal das Bataillon, im Gegensatz zum Vorabend, eine gründliche Aufklärung in das Feindufer hinein. Die Amerikaner waren der Auffassung, ein Loch in der deutschen Verteidigung gefunden zu haben; sie glaubten nicht an die Möglichkeit des Verteidigers, dieses Loch stopfen zu können.

*Das Gelände:* Der Jagst ist etwa 20–25 m breit und kann im Frühjahr ziemlich Wasser führen. Zur Zeit des amerikanischen Angriffs war er durchschnittlich 2 m tief. Die Ufer sind ohne künstliche Verbauungen und meist mit Büschen und einzelnen Bäumen bestanden. Links und rechts des Fließchens befindet sich ebenes Gelände, 100–200 Meter breit mit Äckern, Wiesen und einzelnen Obstbäumen. Dann steigt der Abhang ziemlich steil zu den beiden Plateaux an. Der Höhenunterschied zwischen Flußlauf und Plateau ist etwa 50 Meter, wobei dasjenige am Südufer höher ist als jenes im Norden, so daß man von Duttenberg aus keinen Einblick auf das Süd-plateau hat, dieses also taktisch gesehen einen Hinterhang bildet. Diese Besonderheit des Geländes spielte im Verlauf des Kampfes eine wesentliche Rolle.

Gegen Tagesanbruch schoben sich die Sturmzüge der drei Fü.s.Kp. mit ihren Booten an das Flußufer vor. Mit dem Einbruch der Dämmerung glitten bei allen Kp. gleichzeitig die Boote ins Wasser und strebten lautlos dem Feindufer zu. Erstes Ziel der Sturmzüge war der Bahndamm am jenseitigen Ufer am Fuße des Abhanges. Nichts regte sich. Die Füsiliere waren an Land gesprungen und gingen in aufgelösten Formationen und im Schritt auf den Bahndamm los. Die Boote ruderten eben die zweite Welle der Angriffsinfanterie über das Fließchen. Da brach mit einem Schlag das deutsche Abwehrfeuer los. Mg.-Garben durchpeitschten Fluß und Ufergelände, Minenwerfergranaten krepitierten. Die Überraschung war vollständig. Der Bootsverkehr hörte sofort auf und die Angriffsformationen waren zersprengt.

Bei den schwereren Waffen in Duttenberg suchte man fieberhaft nach den feindlichen Feuerquellen und fand sie auch (Skizze 7). Das Feuer der Kp. H richtete sich nun unverzüglich und recht wirksam auf die erkannten gegnerischen Waffen. Dadurch wurden die Deutschen gezwungen, ebenfalls gegen die amerikanischen Unterstützungswaffen zu reagieren, was den

Füs.Kp. im Flußtal unten die gewünschte Erleichterung brachte. Die Füsiliere konnten sich wieder bewegen. Die Sturmzüge am Ostufer kamen allmählich an den Bahndamm vor, der sie wenigstens vor dem schlimmsten schützte. Ebenso gelang es den Kp.Kdt., die durcheinandergeratene Angriffsverbände zu ordnen. Man hatte festgestellt, daß flußabwärts das deutsche Abwehrfeuer schwächer war, weshalb man dort nach neuen Übersetzstellen suchte. Dabei gelang es, eine noch intakte Schleuse zu schließen, worauf der Wasserspiegel unterhalb merklich absank, so daß dort der Jagst durchwatet werden konnte. Dies war ein großer Vorteil, denn zahlreiche Boote waren durch den deutschen Feuerüberfall verloren gegangen. Teils trieben sie führerlos auf dem Fluß, teils waren sie gesunken.

Es gelang so, allerdings nur mit Verlusten, allmählich drei Füs.Kp. an den Bahndamm hinüber zu bringen. Um die Mittagszeit lagen sie dort bereit, den befohlenen Angriff weiter zu tragen. Das ununterbrochene Feuer der Kp. H hatte den Verteidiger schließlich vom Vorderhang auf das Plateau zurückgedrängt. Der Einblick in das Flußtal war ihm somit größtenteils entzogen.

Die Übersetzaktion der 3 Füs.Kp. hatte 6 Stunden gedauert. Die Verluste waren beträchtlich. Die zurückgelegte Angriffsdistanz betrug 500 m!

Amerikanische Artillerie schoß nun anhaltendes Feuer nach Jagstfeld hinein. Deutsche Flakartillerie vom Kaliber 88 mm belästigte Duttenberg.

Am frühen Nachmittag gingen die Kp. auf ihre gesteckten Ziele los. (Skizze 7, schwarze Signaturen). Kp. F rechts strebte dem Bahndamm entlang gegen Jagstfeld hin. Es gelang der Kp. die ersten Häuser von Jagstfeld zu nehmen, dann aber wurde sie in hartnäckige Straßen- und Häuserkämpfe verwickelt und blieb am Stadtrand liegen. Die schweren Waffen der Kp. H konnten nicht mehr unterstützen, da von Duttenberg aus kein Einblick nach Jagstfeld hinein möglich war.

Kp. G stieß im Zentrum über das Plateau vor, kam aber ebenfalls nur wenig über den Vorderhang hinaus, nur soweit, als die schweren Waffen unterstützen konnten. Dann blieb auch sie im Kreuzfeuer deutscher Automaten liegen. Gegen Abend unternahm deutsche Infanterie in kleinen Detachementen hartnäckige Gegenangriffe, wodurch die Kp. zum Rückzug in das Flußtal gezwungen wurde. Nach amerikanischen Angaben verlor die Kp. am 6. April die Hälfte ihres Bestandes.

Die Kp. E am linken Flügel hatte den Auftrag, Heuchlingen zu nehmen. Der Kommandant zog seine Kp. in drei Kolonnen vor. Die Kolonne rechts durchkämmte das Wäldchen. Die Kolonne Mitte stieß entlang dem Bahndamm vor, und den Ufergebüsch des Jagst entlang versuchte die Kolonne links Heuchlingen zu erreichen. Die Kp. kam nur mühsam vorwärts, denn

immer wieder wurde sie durch deutsche Feuerüberfälle aus Heuchlingen und vor der Höhe dahinter in Deckung gezwungen. Der Bat.Kdt. entschloß sich, dieser Kp. zu helfen. Er schickte sein Pz.Det. (4 Pz.) auf dem Sträßchen Duttenberg gegen Heuchlingen vor, von wo sie auf wenige hundert Meter Distanz (Stellung außer Reichweite der Raketenrohre!) mit ihren Kanonen die deutschen Waffenstellungen im Direktschuß zusammenschossen. Zugleich legte der Mw.-Zug einen Rauchvorhang vor die vorgehende Kp. Diese Maßnahmen führten zum Erfolg. Heuchlingen wurde genommen, die Abwehrstellung auf der Anhöhe liquidiert. Sofort richtete sich die Kp. zur Verteidigung ein, denn die Amerikaner hatten zur Genüge erfahren, daß die deutsche Abwehr sehr aggressiv war.

### *Die Bilanz am 6. April abends*

Am rechten Flügel und in der Mitte war der amerikanische Angriff wenig erfolgreich geblieben. Jagstfeld hatte man nicht genommen. Das Höhenplateau blieb in der Hand des Verteidigers. Die Kp. E. links konnte einen Teilerfolg melden. Der Durchbruch an den Kocher blieb aber dem Bataillon versagt.

Der Bat.Kdt. erkannte nun die Schwächen seines Angriffsplanes. In der Annahme, keinen wesentlichen Widerstand mehr vorzufinden, hatte er seine Angriffskraft verzettelt, das Bataillon kompagnieweise eingesetzt. Er mußte sich angesichts des Widerstandes zur Bildung eines Schwergewichtes entschließen. Der Bat.Kdt. wählte das Schwergewicht rechts. Wie das Gelände zeigt, bietet diese Angriffsrichtung den Vorteil des gedeckten Verschiebens bis an den Stadtrand von Jagstfeld hin. Nachher birgt das Gelände nurmehr Nachteile für den Angreifer, nämlich die vielen Häuser von Jagstfeld und den angrenzenden Wald im Osten. Der deutsche Verteidiger hat diese Vorteile für ihn auch weidlich ausgenützt.

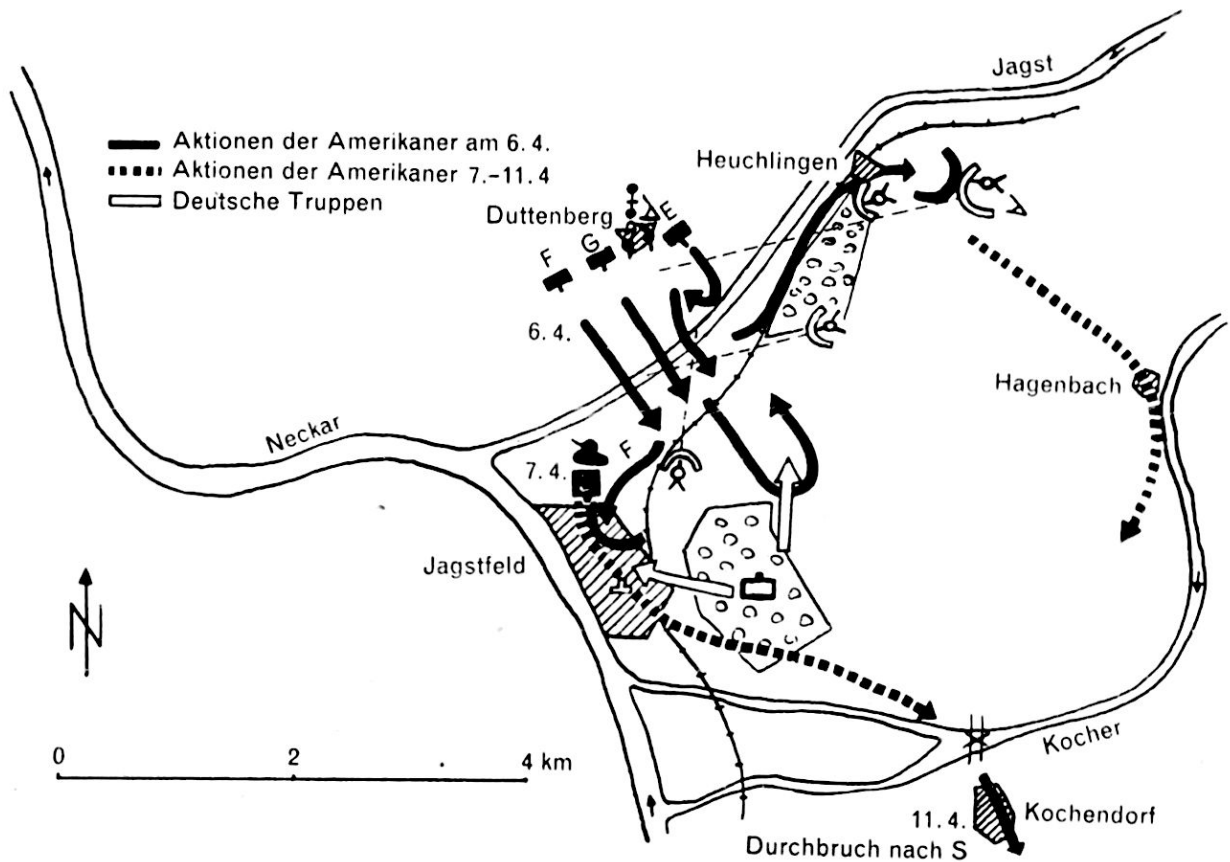
Der *neue Entschluß* wurde in der Morgenfrühe des 7. April durchgeführt (punktierte Signaturen). Sämtliche drei Füs.Kp. wurden mit Ausnahme eines verstärkten Zuges an den rechten Flügel verschoben. Die Mitr.Züge wurden direkt den Füs.Kp. unterstellt. Einzig der Mw.-Zug blieb im Flußtal zurück in der Hand des Bat.Kdt., weil die Mw. die einzigen Waffen waren, die von weiter zurück noch unterstützen konnten. Zudem erhielt dieses Schwergewicht am rechten Flügel eine weitere Betonung durch den Einsatz des Pz.-Det. (4 Pz), die weiter flußaufwärts beim I/398 über den Jagst gesetzt hatten.

Das Bataillon biß sich nun in 4tägigen, hartnäckigen Kämpfen durch die Häuser von Jagstfeld und den angrenzenden Wald bis an den Kocher durch. Am 11. April überquerte das II. Bat. den Kocher und stieß nach



Süden zum Hauptbrückenkopf durch. Am gleichen Tag setzte der deutsche Rückzug aus der Neckarstellung ein.

Skizze 7 Tatsächlicher Verlauf des Angriffs Bat. II/398 (6.-11. April)



### Betrachtungen über die Aktionen des II/398

#### A. Angreifer:

1. *Beobachtung und Aufklärung:* Interessant ist festzustellen, daß dieselbe Truppe (II. Bat.) in ähnlicher Situation und innerhalb 24 Stunden ganz verschieden handelte. Am Neckar wurden Beobachtungen und Aufklärungen vorgängig des Angriffes sehr sorgfältig durchgeführt, am Jagst tags darauf beides vernachlässigt. Vermutliche Ursache: Falsche Beurteilung des Gegners.
2. *Übersetzen über den Jagst:* Dadurch, daß die drei Füs.Kp. eng nebeneinander, gleichzeitig und erst nach Tageseinbruch übersetzten, erleichterten sie die Wirksamkeit des deutschen Feuerüberfalls.
3. *Das Problem des Schwergewichts:* Der Angriffsplan des Bat.Kdt. sah kein Schwergewicht vor. Das für den Angriff zur Verfügung stehende Gelände wurde gleichermaßen aufgeteilt und den 3 Füs.Kp. als Kampf-

pisten überwiesen. Unter dem Eindruck der Mißerfolge am ersten Kampftag entschloß sich der Bat.Kdt. dann doch noch zu einem Schwergewicht und er wählte es rechts. Ich glaube es wäre richtiger gewesen, es an den linken Flügel zu verlegen. Es sprechen folgende Gründe für das Schwergewicht links:

- a. Links ist das Gelände für den Angreifer günstiger. Nur 2 kleine Ortschaften, Heuchlingen und Hagenbach, geben dem Verteidiger Chancen, sich festzuklammern. Sonst finden wir ein offenes Plateau sehr vorteilhaft für die beweglichen und feuerstärkern Amerikaner.
- b. Links zeigte sich auch der erste Erfolg durch die Einnahme von Heuchlingen. Dieser wurde vom Bat. nicht ausgenützt.
- c. Links traf das Pz.Det. (4 Pz.) zuerst ein, da es einige Kilometer flußaufwärts beim I. Bat. über den Jagst gegangen war. Der Quermarsch an den rechten Flügel hinüber kostete das Bat. allein schon 2 Pz. Der Entschluß des Kdt. II/398, sein Schwergewicht rechts einzusetzen, brachte seinem Bat. 4 Tage hartnäckigster Orts- und Waldkämpfe und bittere Verluste. Die amerikanische Rgts.-Geschichte nennt Jagstfeld das «kleine Stalingrad».

*B. Der Verteidiger:* Wir finden bei ihm eine originelle Kampfdiee. Die schweren Waffen (Mg. Mw.) setzte er vorn, direkt hinter dem Fluß ein, während er das Gros seiner Füsiliere (ca. 1 Kp.) weiter zurück behielt, als bewegliche Reserve. Das Feuer der schweren Waffen sollte am Jagst eine Art Sieb bilden, den Angreifer nur tropfenweise auf das Plateau durchlassen (Hinterhang, da nicht eingesehen vom Nordufer), wo er ihn dann mit seinen Füsiliern packen und wieder ins Flußtal hinunter werfen wollte. Dieses Verteidigungssystem hat mit bescheidenen Mitteln (ca. 1 verst.Kp. auf einer Front von ungefähr 4 km) während fünf Tagen den Anstrengungen eines überlegenen Angreifers getrotzt.

Für uns haben die Kämpfe um den mittleren Neckar insofern Bedeutung, als sie die Abwehrerfolge einer Infanterie von mittelmäßigem Kampfwert zeigen, in einem Gelände, das eher schwächer einzuschätzen ist, als der Durchschnitt unseres Mittellandes. Die deutsche Neckarverteidigung hat immerhin 7 Tage standgehalten (4.–11. April). Sie konnte sich schlußendlich nicht durchsetzen, vor allem wegen der tief in den Rücken vorgestoßenen 10. Pz.Div. und der rapiden Verschlechterung der allgemeinen Lage.